

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Ganer aus Hessen“, „Die Spinnkubs“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich RM. 2.40. Ein u. tritt nach das Bestellgeld; bei den Posten monatlich 85 Pfg. einschließlich Transportlohn. Anzeigen: Grandtelle 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen). Verantwortliche: 12. Februar 1918. Nr. 4553. Auf dem Markt a. M.

Erfolge der ukrainischen Zentralrada.

Mohilew von den Polen besetzt. — Firjienko verhaftet? — Tauchbooterfolge im Mittelmeer.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. G. Großes Hauptquartier, den 5. Februar. Amtlich.

Weltlicher Kriegeschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Küste bis zur Opa Weilerleinsdorf, der sich am Abend an der Bahn Boelische-Staden bei Abbruch eines englischen Vorkampfes sowie zwischen Vorkampfbatterien und Boelische beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Opa, am La Boelische Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerkraft zeitweilig auf.

Bei ersten Erfordernissen südlich von Armentieres und bei Gravelines wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Russische Stoßtrupps drangen südlich von Beaumont in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und zogen mit 13 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linien zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maasbächen, nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechtsintensität am Nachmittag auf. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalstabschef: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 5. Febr., abends. (W. E. G. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 5. Febr. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Die Tauchbootmeldung.

Berlin, 4. Febr. (W. E. G. Amtlich.) Der feindliche Transportdienst nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im mittlere und besonders im östlichen Teil des Mittelmeers durch die Vernichtung von vier Dampfern und vier Seglern wieder erheblich geschädigt. Einer der versenkten Dampfer scheint der bemalte englische Dampfer „Hampstead“ gewesen zu sein. Der versenkte italienische Segler „Gulippe“ hatte Phosphat geladen.

Der Chef des U-Bootenflottilles der Marine.

„Kronprinzessin Cecilie“ und „Prinz Albrecht“.

Saga, 5. Febr. Renter berichtet: Der Reichsrat beschloß sich mit dem Urteil des Vorkriegsgerichts, das die beiden griechen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie „Kronprinzessin Cecilie“ und „Prinz Albrecht“ als Beute erklärt hat. Die Schiffe waren am 3. August 1914 auf die Nordsee hin, daß der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland erklärt sei, in Falmouth eingelaufen. Die Amerikaner legen dar, daß die Schiffe ein Ausfluß von einigen Tagen auf Grund der 8. Haager Konferenz hätte werden müssen. Sie Samuel Coons legte dar, daß diese Begebenheiten allein den Kaufschiffen hätten gelten. Die beiden Flaggschiffe seien aber nicht, um Handel zu treiben, in Falmouth eingelaufen, sondern um einen Flüchtlingen zu suchen. Der Reichsrat beschloß jedoch alle Rechte in der Schweste zu lassen, um nach dem Kriege darüber entscheiden zu lassen und die Ansprüche der deutschen Regierung bezüglich der weltlichen Bedeutung der Bestimmung der 8. Haager Konferenz kennen zu lernen, die tatsächlich einige Zweifel bezüglich ihrer Interpretation aufsteht. Die Krone trägt die Kosten der Beratung des Reichsrates.

Waffenstillstandsverhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 5. Febr. Wie die „Völkische Zeitung“ hört, beginnen heute in Sinaja Verhandlungen zwischen dem Vierbund und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

Russische Schwerekräfte über Rumänien.

Berlin, 4. Febr. In einem Rundpruch „an alle“ aus Petersburg vom 28. Januar heißt es über die Rada und Rumänien:

„Die Erfahrungen der Kämpfe mit der Rada, welche sie gegen die Macht des Rates unterliegen und welche die Macht des Rates und alle Verbündeten durch eine Beschränkung mit Österreich und Deutschland verraten wollte, erweisen sich als nicht genügend. Zum Glück erlitt die Rada trotz der Unterstützung durch London, Paris und New York eine entscheidende Niederlage. Jetzt werden die letzten Erfahrungen auch in Bezug auf Rumänien gemacht. Die rumänische Oligarchie ist bereit, die Hilfe Frankreichs und Amerikas und Englands anzunehmen, um in jedem beliebigen Augenblick das rumänische Volk an Österreich-Ungarn und Deutschland zu verkaufen. Es ist schwer, auf der ganzen Erde eine zweite Klasse zu finden, welche die rumänische an Ehrlosigkeit und Verrätherie gleichsetzt. Die Niederlegung dieser Klasse ist Ehrenpflicht der europäischen Demokratie. Die verbündeten Imperialisten halten es für Ehrenpflicht, die rumänischen Banditen zu unterwerfen.“

Saga, 5. Febr. Renter berichtet ausführlich über die Kämpfe zwischen den bolschewistischen und den rumänischen Truppen. Als Grund des Einfalls der Rumänen in die Republik Bessarabien wird das Umherstreifen der Soldaten angegeben. Bessarabien mußte deshalb Rumänen bitten, Truppen zu senden, um die gänzliche Bewältigung des Landes zu verhindern. Die Rote Garde beschloß, im Inneren Bessarabiens Lebensmitteldépôts und Vorräte, die für das rumänische Heer und die Bevölkerung der Moldau bestimmt waren, insofern, dessen sich die rumänische Regierung auf Erhalten der besserorganisierten Regierung anzureichert die Linie Kischinew-Angust-Jassy und verschiedene Lebensmittelpunkte Bessarabiens besetzen. In ganz Bessarabien wüthet der Kampf zwischen rumänischen Truppen und unregelmäßigen Banden der Bolschewisten. Inzwischen nehmen die Bolschewisten von verschiedenen Absichten der rumänischen Front Truppen weg und konzentrieren sie in der südlichen Bukowina, der Ukraine und dem westlichen Bessarabien. Die Ansichten sind sehr zerstreut. Die Lage Rumaniens ist mehr als bedenklich. Es muß alle militärischen Maßregeln treffen, um die Hungersnot nicht nur seiner eigenen Truppen, sondern auch der rumänischen Truppen, die nach an der rumänischen Front leben, und die der Zivilbevölkerung zu verhindern. So laufen immer mehr Nachrichten ein über die grausame Art, mit der die Bolschewisten die Rumänen behandeln, die lange Zeit in Russland gewohnt haben. Massenweise werden rumänische Offiziere und Parlamentarier getötet, vor allem in Odessa, verhaftet.

Ein Sieg der Rumänen.

Saga, 5. Febr. Aus London wird gemeldet: Renter erzählt aus Jassy, daß ein großer Teil des rumänischen Heeres jetzt dabei ist, die russischen Truppen zu unterstützen. Die russische Front an der Moldau bedrückt täglich mehr ab, und legte die russischen Truppen, die bisher als lokal angesehen wurden, werden von der russischen Armee unterstützt. Russische Abteilungen dieser Division sind nach der österreichischen Grenze geflüchtet. Am Mittwoch hat die 6. russische Armee die Stadt Jassy an der Moldaufront mit schweren Geschützen angegriffen. Die Rumänen aber haben sie abgelehnt, die Soldaten entlassen und unter Bewehrung nach Jassy fortgeschickt. Im Hinblick auf die Truppenbewegungen im allgemeinen, wobei ganze Regimenter oder Divisionen flüchten oder die Rotten niederlegen, gehen nur ganze Regimenter und einzelne Kompagnien und kleine Gruppen russischer Soldaten von ihren Posten weg, reiben die Dörfer aus und betragen sich als Banditen.

Der Freiheitskampf Finnlands.

Der rote Schrecken.

Stockholm, 4. Febr. (W. E. G.) Nach Meldungen der Stockholmer Blätter nimmt die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Helsinki immer erschreckendere Formen an. Die ganze Nacht hindurch wird man Gewehrfeuer und auch in der letzten Nacht wurden hier mehrere Bürger erschossen. Nach Angabe der Eisenbahnbeamten erhielt die Rote Garde auch in Helsinki Unterstützung durch russische Truppen, die unter dem Befehl eines Kommissars eintrafen. Unter dem heute Nacht Ermordeten befand sich auch ein junger Arzt, der im Rote Kreuzkrankenhaus angeheftet war.

Die Kriegsabteilung des russischen Volkskommissariats hat die russischen Soldaten durch Order aufgefordert, die Rote Garde in Finnland zu unterwerfen.

Stockholm, 4. Febr. (W. E. G.) Der Befehlshaber der schwedischen Schiffsexpedition nach Finnland, die die Standarde der Rote Garde abholen soll, teilt radiotelegraphisch mit, daß am Samstag 31 Uhr von Kallio bei Raastböck Granatfeuer gegen das vorübergehende Schiff eröffnet wurde. Angelegt sechs Granaten explodierten im Eise etwa 1000 Meter vor dem Eisbrecher. Nach vier Stunden trafen russische Matrosen und Vertreter der Roten Garde an Bord des Kanonenbootes „Göteborg“ und teilten mit, daß die Russen die Schiffe mit schweren Schüssen angehalten hätten, weil sie den Eisbrecher für den von Finnland entlassenen Eisbrecher „Tammo“ gehalten hätten und befürchteten, daß die Schiffe Truppen und Waffen führten. Die Schiffe mit Ausnahme des Kanonenbootes „Göteborg“ erhielten darauf die Erlaubnis, in den Häfen von Raastböck einzulaufen.

Nach Berichten von Augenzeugen wurde der frühere General der finnischen Garde Eilmarhies, der sich obwohl schon 77 Jahre, tapfer gegen die ihn überrollenden Soldaten der Roten Garde verteidigte, von der Hebramacht überwältigt, getötet, dann mit Bajonetten durchbohrt und in einen See geworfen.

Ende der Woche werden voraussichtlich zwei vollständige schwedische Ambulanz nach Finnland abgehen. Aus allen Teilen Schwedens laufen Spenden und Mitteilungen zum freiwilligen Eintritt in die Brigade Mannarheim ein. Staatsminister Eden und der Minister des Auswärtigen Haller empfingen Samstag eine Deputation von vierzig Provinzialrätern, die erörtern, die schwedische Freiwilligenbewegung zu Gunsten der für westländische Kultur und Ordnung kämpfenden finnischen Bürger kräftig unterstützen zu wollen. Die Minister erwiderten unter dem Ausdruck warmer Sympathien für Finnland, daß ein offizielles Eingreifen der schwedischen Regierung zur Zeit nicht zu erwarten sei.

Schweden und die Ålandinseln.

Stockholm, 2. Febr. Wie verlautet, stehen in den nächsten Tagen in ganz Schweden große Kundgebungen für die sofortige Befreiung der Ålandinseln auf der Tagesordnung. Ein Vorkämpfer brachte das wundervolle Ergebnis der Volksabstimmung mit. Danach müssen 99 Prozent der Bevölkerung die Rückkehr zu Schweden.

Die Abordnung der Ålandbewohner wurde am Samstag im Schloß vom König empfangen. Nach Entgegennahme einer Adresse, die den Wunsch ausdrückt, daß die ehemalige Großstadt Åland wieder mit Schweden vereinigt werden möge, sprach der König die Hoffnung aus, auf Überwindung der noch bestehenden Schwierigkeiten im Einverständnis mit einem freien und selbständigen Finnland.

Die Rada der Ukraine siegreich.

Mohilew von den Polen genommen.

Berlin, 5. Febr. (W. E. G.) Ein Rundpruch aus Kiew vom 2. Februar meldet, daß Mohilew, der Standort der russischen obersten Heeresleitung, durch die Polen besetzt worden ist, und daß der Oberbefehlshaber Krylenko mit seinem ganzen Stab verhaftet wurde.

Nach dem gleichen Rundpruch wurde der „Kuffond der Bolschewisten“ in Kiew von den Ukrainern unterdrückt. In die Spitze des neu gewählten ukrainischen Ministeriums wurde der Vorsitzende der ukrainischen Friedensdelegation in Brüssel, Koloschinski, gestellt. Alle ukrainischen Truppen bestanden sich auf die Seite der Roter Obrada. Die Truppenteile der Bolschewisten ziehen schrittweise aus der Ukraine nach Russland ab. Bei Kiew soll eine halbe Million ukrainischer Truppen unter der Führung von Offizieren versammelt sein; auch die Zivilbevölkerung soll bewaffnet sein.

Berlin, 5. Febr. Wie die „Völkische Zeitung“ erzählt, besetzten die Truppen der Rada Chertom. Staatssekretär Holoschinski bildete ein neues Ministerium, das im Gegensatz zu der bisherigen Regierung der Ukraine, sich mit den Maximalisten zu verständigen, kein einziges bolschewistisches Mitglied enthält.

Die Verhaftung Krusenkos.

Stockholm, 5. Febr. Das „Tagbladet“ meldet aus Petersburg: Die Nachricht von der Verhaftung des russischen Oberbefehlshabers Krylenko und seines Stabes durch die Polen hat in Petersburg eine gewaltige Erregung hervorgerufen, wie man sie schon seit der Einnahme von Warschau ähnlich nicht mehr wahrgenommen hat. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht trat der Rat der Volksbeauftragten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Der frühere Oberbefehlshaber Brjussilow ist auf Befehl des Moskauer Sowjets von der dortigen Garnison verhaftet worden.

Nach Brest-Litowsk zurück.

Berlin, 3. Febr. (Mitt.) Staatssekretär v. Kuhlmann und Graf Czernin begaben sich heute abend zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Brest-Litowsk.

Brest, 3. Febr. Die Berliner Verhandlungen gehen, wie jetzt von bestunterrichteter Stelle bestätigt wird, fast ausschließlich der Frage des Friedensschlusses mit der Ukraine, der nach dem Siege der Riemer Kaba über die Bolschewisten und der Ernennung des Vorstehenden der ukrainischen Friedensabordnung schließlich zum Einstimmigen als nahe bevorstehend angesehen werden kann. Mit der Frage der Verteilung der allgemeinen Vorarbeiten haben sich besonders Wirtschaftskommissionen der Verbündeten befasst, dagegen ist von einer Umsiedlung dieser Verhandlungen auf Rumänien auf politischem Gebiete nichts bekannt. Die Wirtschaftskommissionen, die nach verschiedenen Richtungen in Genuß geführt werden, betreffen allerdings die Verhältnisse an der Front, die durch Vertiefung der russischen Truppen eingeleitet sind und eine unmittelbare Verbindung zwischen den militärischen Stellen Rumäniens und des Westrums herstellend möchten, wenn nicht der den Rumänen sehr besonders unerwünschte Kriegszustand wieder eintreten soll.

An den Berliner Beratungen nahm auch der Chef des Generalstabes im Osten, General Hoffmann teil. General Hoffmann sollte, wie z. B. der Berliner „Vollstreckung“ hört, im Laufe des heutigen Tages verschiedene Unterredungen, u. a. auch mit dem Abg. Erzberger. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk werden am Vormittag des 7. Februar wieder aufgenommen. Die durch die Abwesenheit Kuhlmanns und Czernins hervorgerufene Pause ist in Verhandlungen von Vertretern der einzelnen Abordnungen und zur Weiterleitung in Unterabteilungen verwendet worden. Heute vormittag begab sich Graf Czernin zu einer Besprechung zum Reichsfürst Grafen Hertling, mit dem er heute am Morgen.

Köln, 3. Febr. Arthur Ransome berichtet der „Daily News“ vom 8. Januar aus Petersburg: Die ganze Friedensfrage hängt davon ab, ob die Kaba gelingt, Frieden zu schließen, bevor sie von der Bolschewistenregierung in der Ukraine gestört wird. Deshalb verlangen die Russen Aufschub der Friedensunterhandlungen, und damit erklärt sich auch die Ankunft der neuen Friedensabordnung des ukrainischen Exilrates in Brest-Litowsk, deren Abfertigung natürlich ist, das Vertrauen der Österreicher in die Verhandlungsfähigkeit zu schwächen. Ding die Bewegung mit diesem Ziele durch, so werden ihre Vertreter in Brest-Litowsk die Mittelstände um ihren Sieg gebracht haben, andererseits wird Russland der Gnade Deutschlands ausgeliefert. Das müßte in Petersburg die Verzweiflung herbeiführen. Die Verhandlungen können dies nur verhindern, indem sie an der Friedensberatung teilnehmen und Trost stiften. Könnte man die Deutschen davon überzeugen, daß sie nur auf den Frieden rechnen können, falls sie sich von ihrer Regierung loslösen, so kann zunächst Russland und so dann die demokratische Bewegung bei den Mittelständen gestützt werden, das deutsche Mittelvolk aber werde sich in Ruhestellung.

Mit Petersburg oder mit Kiew?

Die Vorstellungen des Friedensdelegationsausschusses Lyubskij aus der Ukraine haben wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Sie haben gezeigt, daß das Vereinstumstimmungssystem gegen das so lange geschickte Volk der Ukrainer das selbe geblieben ist, ob der Rat oder ob Herr Trautl-Bornstein der Herrscher in Großrussland ist. Gerade nach dieser Rede sind die Vorstellungen des bekannten Exilpolitikers, Prof. Dr. Nechrad, die er über die Ukraine in verschiedenen Blättern macht, von besonderer Bedeutung. Wir lassen sie folgen:

Nach vor einem Jahre galt die Ukraine ganz allgemein bei uns als eine fast zweifelhafte Erfindung, die in den Köpfen unserer nicht erst zu nehmender Vorkämpfer spul. Der damals erklärte, daß es nicht nur eine ukrainische Frage gebe, sondern daß die ukrainische Frage schließlich das Problem Osteuropas sei, erregte im besten Falle ein mitleidiges Lächeln. Heute ist die Ukraine offiziell entdeckt worden. Diese demokratische Entdeckung erfolgte in jenen Tagen, als unsere Vertreter in Brest-Litowsk von den Herren in Petersburg im Stich gelassen wurden: es war niemand da, mit dem man hätte verhandeln können. In dieser peinlichen Verlegenheitspause gelang es, daß man endlich den fast 40 Millionen großen Volk der Ukrainer entdeckte. Inzwischen ist die offizielle Anerkennung der ukrainischen Volkserhebung erfolgt. Damit ist ein entscheidender Abschnitt in der künftigen Entwicklung der Ukraine erreicht: die Ukraine ist da. Sie kann nicht mehr fortgeschleppt werden. Und wenn wir heute mit Russland verhandeln, so haben wir es nicht nur mit Petersburg, sondern ganz ebenso mit Kiew zu tun. Es fragt sich daher: wer ist die Ukraine? Was will sie? Und wie haben wir uns ihr gegenüber zu stellen? Auf diese beiden Fragen gibt uns die am 2. Januar feierlich in Brest-Litowsk überreichte Note der ukrainischen Volkserhebung Antwort. Es heißt dort:

„Die ukrainische Volkserhebung nimmt im gegenwärtigen Augenblick ihre internationale Existenz wieder auf, die sie vor mehr als 250 Jahren verloren hat, und tritt jetzt in vollem Umfang der ihr auf diesem Gebiete zukommenden Rechte in internationale Beziehungen ein.“

Punkt 7. „Die ukrainische Volkserhebung, die gegenwärtig auf ihrem Territorium die ukrainische Front bezieht, hat und in völkerrechtlichen Angelegenheiten vertreten durch ihre Regierung, welcher der Schutz der ukrainischen Volkserhebung obliegt, selbständig auftritt, muß gleich den übrigen Mächten an allen Friedensverhandlungen, Konferenzen und Kongressen teilnehmen können.“

Punkt 8. „Die Macht des Rates der Volkskommissionen erlaubt sich nicht auf ganz Russland, sondern nur auf die ukrainische Volkserhebung. Es kann daher der aus den Verhandlungen mit den gegen Russland Krieg führenden Mächten eventuell resultierende Frieden für die Ukraine nur dann verbindlich werden, wenn die Bedingungen dieses Friedens

durch die Regierung der ukrainischen Volkserhebung angenommen und unterzeichnet werden.“

Mit dieser Note tritt die Ukraine selbständig neben der Petersburger Regierung auf, und als ein selbständiges Staatswesen knüpft sie internationale Beziehungen an. Auch wenn sich die Ukraine in Zukunft damit begnügen sollte, als Bundesstaat innerhalb einer föderativen allrussischen Republik zu verbleiben, wird die Tatsache, daß sie bereits heute internationale Beziehungen angeknüpft hat, für ihr zukünftiges Verhältnis zu Großrussland von entscheidender Bedeutung sein. Denn es ist kaum anzunehmen, daß sie jemals auf dieses Recht, das ihr heute zuerkannt worden ist, verzichten wird. Es ist aber unabweisbar, daß das Großrussland sich mit dieser Tatsache ebenso leichtern Berges abfinden wird, wie die gegenwärtigen Nachbarn von Petersburg. Diesen blieb nichts anderes übrig: sie mußten die Ukraine anerkennen, wenn sie nicht ganz isoliert in Brest-Litowsk erscheinen wollten. Wer auch ihre Nachfolger in Zukunft sein mögen, das eine steht fest: es werden Großrussen sein. Das wesentliche Merkmal des Großrussentums ist aber der Drang nach unbegrenzter Herrschaft. Dieser großrussische Vertriebswille hat bisher alle Umsiedlungen in Russland überdauert; er wird auch diese Revolution und die Zeit der Normalität überleben. Das erste Hindernis, auf das er zur Entfaltung seiner Macht stoßen wird, ist die Ukraine. Der entscheidende Kampf zwischen dieser und dem Großrussland ist daher heute nicht als erledigt, sondern nur als ausgebrochen zu betrachten.

Es handelt sich hierbei nicht um innere Angelegenheiten Russlands, die uns nichts angehen, sondern um eine Grundrechtsfrage, von der unsere zukünftige Existenz mit ausgehen müssen. Diese Tatsache lautet es gibt heute nicht ein, sondern (von Finnland, dem baltischen Gebiet und Polen ganz abgesehen) zwei völlig voneinander unabhängige Russlands, deren gegenseitige für uns bestimmende Schicksal für uns nicht gleichgültig sein kann. Wir sind vor die Wahl gestellt, uns entweder für Moskau (Petersburg) oder für Kiew zu entscheiden. Die Freundlichkeit mit beiden pflegen wollen, hieße es mit beiden verderben. Wenn Treitschke erklärt hat, daß „Friede und Freundschaft“ nur dekorative Worte seien, die das unzufriedene deutsch-russische Verhältnis nicht charakterisieren würden, so sollten mit diese Worte beherzigen und nicht immer um Freundschaft betteln, wo uns nur Hohn zuteil wird.

Statt dessen müßten wir alles daran setzen, um dauernd gute Beziehungen zur Ukraine anzuknüpfen. Denn unsere und die Interessen der Ukraine sind dieselben: Abwehr des Großrussentums. Nur mit Hilfe der Ukraine werden wir die großrussische Gefahr auch in Zukunft bannen können. Um aber die Ukraine für uns zu gewinnen, müßte endlich die Verantwortung der Welt, namentlich in Ostasien und im Chinesisch, aufgegeben und ein gerechter beide Teile betragender Ausgleich mit den Ukrainern anstrebt werden. Denn die Ukrainer sind unsere gesunden Verbündeten nicht nur gegen das Großrussentum, sondern auch gegen ein in Zukunft allzu anspruchsvolles Polen.

Eines der Hauptziele der Ukraine war, durch Einverleibung Ostgaliziens ein für allemal die ukrainische Gefahr zu beseitigen. Der Krieg hat das Gegenteil bewirkt: er hat die Ukraine auferstehen lassen. Die beiden verhassten Schwestern Ostgaliziens: Tannenberg und Volska, sind durch unsere Waffen in ihren geschichtlichen Namen rühmlich gemacht worden. Aufgabe unserer Diplomatie wird es sein, diese unehelichen Erben unserer Waffen mit gleicher Tatkraft und Weisheit auch politisch auszugleichen.

Fürland erbittet den Schutz und Schirm des Deutschen Reiches.

Der „Nordd. Allg. Zeitung“ wird über die kurländische Landesversammlung und ihre Beschlüsse eine Mitteilung von gut unterrichteter Seite gegeben. Diese Landesversammlung hatte einen Bescheid, der besagt, daß sie den Schutz und Schirm des Deutschen Reiches und des Deutschen Reiches erbittet und vertrauensvoll alle von der Bevölkerung Kurlands entsandenen Vertreter ihr Geschick in die Hand des Deutschen Reiches und der von ihm eingesetzten Verwaltung legen. Außerdem hat sie darum, einen aus ihrer Mitte gewählten Landesrat zum Ausbau ihrer Verfassung und Verwaltung wählen zu dürfen und gemeinlich mit der deutschen Verwaltung an diese Aufgabe heranzutreten. Es ist unweifelhaft, heißt es in der „Nordd. Allg. Zeitung“, wie bekannt werden darf, daß dieser Landesrat nicht den Willen der gesamten Bevölkerung zum Ausdruck bringen, da er auf vollkommen verfassungsmäßigem Wege zustande gekommen ist. Alle Schichten der Bevölkerung sind herangezogen worden und an der Geschicklichkeit der zustandekommenen Beschlüsse ist nicht zu zweifeln.

England und Trochli-Brandstein.

Bern, 4. Febr. Die „Morning Post“ erzählt aus gut unterrichteten Kreisen, daß die Anerkennung der bolschewistischen Regierung durch die englische Regierung in der nächsten Zeit bevorstehe.

Berlin, 4. Febr. (Mitt.) Einen neuen Beweis für die tendenziöse wahrheitswidrige Informationspolitik der Öffentlichkeit Russlands und des gesamten Auslands gibt ein Telegramm der Petersburger Telegraphen-Agentur über die Verhandlungen in Brest-Litowsk vom 30. Januar. Dort wird als Begründung für die Teilnahme des bayerischen Ministers Grafen Bodewits an den Verhandlungen angegeben: Seine Anwesenheit ist eine Folge der gegenwärtigen Haltung, die von der bayerischen Presse gegenüber der Berliner Politik eingenommen worden ist. Ein Kommentator hierzu ist überflüssig.

Schweizer Grenze, 5. Febr. Sabas meldet aus Petersburg: Trochli ist in Helsinki eingetroffen und hat vor

dem Regierungsgebäude eine Rede gehalten, in der er der Bevölkerung anriet, dem Bolschewischen Russland zu folgen, daß in diesem Falle seine volle Unterstützung zusage. Die telegraphische Verbindung zwischen Sankt Petersburg und Petersburg ist neuerdings unterbrochen. Man nimmt an, daß wiederum große Soldatenzüge von Petersburg nach Finnland gehen.

Nach den Fliegerangriffen.

Bern, 4. Febr. (Mitt.) Aus der Pariser Presse läßt sich über den Fliegerangriff weiter entnehmen, daß der ganze Stadtteil mehr oder weniger mit Bomben belegt wurde. Hauptkollaterale wurden der 16. und 17. und 18. Stadtteil getroffen. In der Nähe des Nordbahnhofes, des Ostbahnhofes, in der Avenue de la République, in der Nähe der Eisenbahn, auf dem linken Seinerufer und im Viertel von Belleville Montmartre wurden schwere Schäden angerichtet. Die nördlichen Vororte wurden dem „Grand Paris“ zufolge besonders schwer heimgesucht. In der Umgebung von Paris schlugen verschiedene Bomben in Häusern ein, zwei in eine, sechs in eine andere; Lagerhäuser mit Vorratsspeichern brannten ab. In einer bedeutenden Fabrik in einem nördlichen Vorort wurden etwa zehn Arbeiter verletzt.

London, 4. Febr. (Mitt.) Neuntermeldung: Die amtlichen Polizeiberichte geben die Gesamtverluste, die durch den Luftangriff in der Nacht vom 28. zum 29. Januar verursacht wurden, in allen, von den feindlichen Flugzeugen besetzten Bezirken, so weit sie bekannt wurden, folgendermaßen an: Tote 58, Verwundete 173. Von obigen Verlusten sind 20 Personen getötet und 21 verwundet worden an einem einzelnen, als Schutzhäuser für Luftangriffe benutzten Gebäude. Die Zerstörung der Trümmer dieses Gebäudes ist durch den gefährlichen Zustand des Bauwerkes bedeutend erhöht. Es ist möglich, daß noch mehr Leichen gefunden werden. Die Polizei ist benachrichtigt, daß noch drei Personen in dem betreffenden Bezirk vermisst werden, deren Leichen noch nicht gefunden sind.

Trene „bis in den Tod“.

Mit der ihm eigenen überhebenden Geste hat kürzlich Lord George Hamilton seine Rede zu der ersten gemacht und in seiner letzten Rede den Franzosen den Trost zugesagt: „Wir werden Frankreich in der schicksalhaftesten Form bis in den Tod folgen.“ Das preisliche und preisliche auch preisliche dieses Ausspruchs ist sofort bemerkt worden, auch in Frankreich. Jetzt stellt Henri Fabre im „Journal du Peuple“ das Wort auf und faßt daran die folgende Bemerkung: „Ich glaube nicht, daß die Elap-Politiker selber die Niederlage um den Preis unseres Todes und den unserer guten englischen Freunde mitspielen.“

Herr Lord George hat hier wieder einmal den Mund sehr voll geremmt. Wenn ihn die Franzosen an sein Versprechen erinnern, würde er sicher in die peinlichste Verlegenheit kommen. Man soll nicht so leicht mit dem Leben spielen, wenn man seine Sache nicht ganz sicher ist.

Die Kohlennot Italiens und ihre Folgen.

Der fürchterliche Kohlenmangel in Italien, das fast gar keine eigenen Kohlenfelder mehr hat, räumt mit dem Wohlstand des ohnehin holzarmen Landes gründlich auf. Im Norden hatte Italien einen Monatsbedarf von ungefähr 400.000 Tonnen Kohle, während gegenwärtig nur noch 400.000 von England eingeführt werden können. Alle Kohlen, die aus England kommen, werden für Eisenbahnen und Kriegsanstalten verbracht, während, wie im „Espresso“ bemerkt, ein Einfuhrverbot für Privatkohlen und Hausgebrauch nicht eintritt. Es ist klar, daß Italien genötigt ist, seine Wälder zu fällen, ohne den Bedarf decken zu können. Nur in außerordentlichen Fällen werden kleine Mengen Kohlen für Industriezweige gewährt, die mit dem Krieg in Beziehung stehen, zum Preise von 300 Lire pro Tonne, d. h. fast 20 Mark für den Zentner. Alle wissen in Italien, daß man die Wälder weit und breit vernichtet hat um die Städte mit Brennstoff zu versorgen, und daß die Wälder aufhören, setzen zu werden, so hat auch das Holz mächtigste Preise erreicht. Hieraus werden sich Folgen ergeben, die nach dem Krieg noch lästiger werden. Denn Kohlen werden aus den englischen Häfen wieder herausgeschafft werden können, aber die in Friedenszeiten so geschätzten Wälder werden nicht wiederkommen, die eine Gefahr gegenüber Holzverknappungen bilden, ganz abgesehen von den gesundheitlichen Schäden, die ihr Verschwinden verursacht.

Portugiesische Sorten um Ostafrika.

Die portugiesische Presse spielt die lebhafteste Botschaft wieder, die die letzten Nachrichten über das erfolgreiche Vordringen unserer Ostafrikaner bei der portugiesischen Regierung und Öffentlichkeit hervorgerufen haben. Die portugiesische Presse erkennt an, daß die eigenen Streitkräfte in Portugiesisch-Ostafrika nicht ausreichen, um den Deutschen entscheidend entgegenzutreten. Die Hilfe der Bundesgenossen, insbesondere südafrikanischer Truppen erfüllt die Portugiesen aber mit noch größerer Sorge als der Einfluß der deutschen Truppen. Sie befürchten, daß die Bundesgenossen ihren Aufenthalt in Portugiesisch-Ostafrika zur dauernden Festsitzung benötigen könnten, insbesondere wird diese Bedrohung im Hinblick auf die bekannte Begehrtheit der südafrikanischen Union auf den Hafen von Lourenço Marques gerichtet. Es ist recht bezeichnend für das Vertrauen der kleinen Entente-Staaten zu England, daß die Sorge vor dem Bundesgenossen, der den eingebrungenen Feind mitbestimmen soll, größer ist als die Sorge vor dem Feinde selbst.

Bei dieser Sachlage wird die Entsendung von portugiesischen Verstärkungen und der Rückzug von Kriegsmitteln nach Ostafrika dringend verlangt, wenn nötig, unter Einwirkung der Hilfe, die für die französisch-englische Front in Frankreich bestimmt ist. Neuen Meldungen zufolge ist die Entsendung von portugiesischen Truppen aus Europa nach Ostafrika bereits

in Aussicht genommen, unter anderem sollen auch 1500 Mann Marine- und Infanterie-Truppen dorthin geschickt werden. Wenn portugiesische Truppen an der Westküste nicht imstande sind, uns Schrecken einzujagen, so ist es immerhin von Interesse, daß unsere ostafrikanischen Truppen auch jetzt noch mitläufig zur Schwächung unserer Gegner an der Westküste beitragen, indem sie für Frankreich bestimmte, portugiesische Truppen nach Afrika abziehen.

Norwegen und Amerika.

Oslo, 3. Febr. (N. A.). Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem amerikanischen Angebot, dessen Veröffentlichung zur dem Eintreffen der norwegischen Antwort allgemein als ein Zeichen grüner Verhandlungsfreundlichkeit betrachtet wird. Gleichfalls übereinstimmend wird bemerkt, daß Norwegens Antwort auf die Mitteilung der von Amerika geleiteten Missionen mehrfach überlegen sei. Der Inhalt der Angebote sei nicht geeignet, Befriedigung zu erwecken, da Amerika den jährlichen Bedarf an Getreide in Norwegen viel geringer berechnet als der bisherige Verbrauch sei. So verlange Amerika, daß Norwegen durch Rationalisierung seinen Verbrauch auf ein Mindestmaß herabsenke, so daß man gerade noch leben könne. Aber noch mehr verwundert müsse werden vor dem Gedanken, daß das Einreden auf Amerikas Angebot gleichbedeutend mit einer sofortigen Zufuhr der anstehenden 200.000 Tonnen Getreide sei. So sei das Angebot nicht gemeint.

Norwegens Antwort an Amerika.

Oslo, 5. Febr. (N. A.). Die Antwort der norwegischen Regierung auf die Vorschläge des amerikanischen Handelsministeriums wegen der Zufuhr von den Vereinigten Staaten nach Norwegen wurde heute morgen hier veröffentlicht. Die Antwort betont den festen Willen des norwegischen Volkes, neutral zu sein. Norwegen habe darum in seiner Handelspolitik die Verbindungen mit einem der Kriegführenden nicht abbrechen, ohne befürchten zu müssen, daß die Neutralität in ihrer Allgemeinheit nicht anerkannt erhalten werden könnte. Norwegen habe die berechtigte Forderung, daß das Land nicht das übliche Brot vorantreiben und das Land dadurch nur die Wahl einer vollständigen Axtation oder eines Vertrages, der eine Gefahr für seine Neutralität möglicherweise auch den Krieg bedeute, gestellt werde. Die Antwort betont ferner, daß Norwegen den Vereinigten Staaten und den Alliierten bedeutende Vorteile geliefert habe, besonders durch seine Schifffahrt unter großer Auspumpung von Menschenleben und Schiffen. Norwegen werde sich nicht ohne große Schwierigkeiten verpflichten können, Deutschland nicht Schwefel, Calciumnitrat, Calciumsalpater usw. zu liefern, da Deutschland in diesen Waren ein alter Kunde Norwegens sei. Die Antwort erklärt schließlich, Norwegen habe versucht, den Vereinigten Staaten entgegen zu kommen, insofern es die Lebensinteressen des Landes zulassen. Norwegen habe den größten Teil seiner Ausfuhr angeboten, um die für seine nationale Gesundheit und Produktivität notwendige Zufuhr zu bekommen.

Der Versailler Kriegsrat.

Die Auffassung in Wien.

Wien, 5. Febr. (N. A.). In den Beschlüssen des Versailler Kriegsrates, in denen den Mittelmächten Kaufkraft voranmerkt wird, erblicken die Blätter nur die deutliche Absicht der Ententemächte, die eigenen Eroberungsschritten zu verbergen. Sie stellen fest, daß die Forderung der Entente auf den moralischen Zusammenbruch der Mittelmächte eine schwere Entlastung erfahren wird. Der Vorschlag des Kriegsrates ist ein Morgensprung, der in den Händen der Mittelmächte verstanden wird. Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Der Versailler Kriegsrat stellte sich auf einen unerschütterlichen Standpunkt. Er fand weder in der Rede Fertigkeit noch in der Rede Gerechtigkeit etwas, was sich den von der Entente formulierten gemäßigten Bedingungen nähern würde. Gerechtigkeit proklamierte in deutlicher und klarer Weise einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen als Basis für die Beendigung des Krieges. Wenn nun der Kriegsrat von Versailles eine solche Grundfrage für den zu schließenden Frieden als unannehmbar bezeichnet, so ist dies ein deutlicher Beweis, daß auf der gegnerischen Seite die Eroberungsschritte, die zum Ausbruch des Weltkrieges geführt haben, noch weiter bestehen. Die Staatsmänner und die Militärs, die in Versailles versammelt waren, haben allerdings wohlweislich vermieden, mit deutlichen Worten ihr Ziel zu bezeichnen, welches sie durch die Fortführung des Krieges zu erreichen gesehnt sind. Vielmehr hielten sie ihrer Gemeinheit gemäß ihre Vorkriegsreden durch eine Fülle allgemeiner Moralen verdeckt. Die Ententemächte glauben fest, einen Frieden mit Annexionen und Kontributionen durchsetzen zu können. Sie sehen ihre vorerwähnten Hoffnungen auf das Nachlassen des Winterlandes in Deutschland und bei uns. Trotzdem die Mittelmächte nichts mehr von Ausland wissen wollen, werden sie uns und Deutschland vor, daß diese Staaten eine räuberische Politik auf sich selbst überbetrieben. Dieses Spiel wurde ihnen durch die fonderbare Haltung der russischen Vertretung in Versailles erleichtert. Die Delegierten der Petersburger Regierung betreiben unter dem Deckmantel „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ eine Annexionspolitik für die Völkerwelt.“ Das Blatt schließt: „Militärisch können unsere Gegner kaum mehr auf einen Erfolg hoffen, aber sie sind der Meinung, daß unser moralischer Zusammenbruch ihnen zum Siege verhelfen werde. In dieser Haltung werden sie ermutigt durch das Vorgehen Trotzki. Es wird daher notwendig sein, die erforderliche Klarheit zu schaffen.“

Staatsbankrott.

Der Staatsbankrott Russlands ist Wirklichkeit geworden. Der Rat der Volksbeauftragten hat am 14. Januar den Entwurf eines Gesetzes über die Nichtigkeitserklärung aller äußeren und inneren Staatsanleihen zum 14. Dezember angenommen. Der Dezembercoupon der genannten Anleihen wird nicht bezahlt werden. Ebenso werden die Staatsgarantien für Unternehmungen und Einrichtungen aller Art, die von der alten Regierung geschätzt worden sind, für nichtig erklärt. Verbindlichkeiten mit kurzer Laufzeit und andere Spekulative bleiben in Kraft, jedoch werden die Zinsen dieser Werte unterdrückt und die Bapire können wie Banknoten amkaufen. Inhaber innerer Anleihen in kleineren Beträgen, d. h. von weniger als 10.000 Rubel, werden eine lebensfähige Rente in der Höhe der bisher bezogenen Zinsen erhalten.

Die Kräfte, die diesem Bankrott sind so stark, daß er wohl kaum zu vermeiden war, wenn Russland sich aus dem wirtschaftlichen Schock, in das es hineingekommen ist, in absehbarer Zeit wieder herauswinden will, aber daran ist eben auch nicht zu zweifeln. Daß der Bankrott, wie Colner in seiner „Wirtschaft“ bemerkt, sich als ein schweres Unrecht gegen die Gläubiger Russlands darstellt, das von einer demokratischen Regierung begangen wird, die mit utopischen Formeln regieren möchte, selbst über Wege gehen muß wie sie die harte Wirklichkeit ihr anhängt, die eine schwere Verletzung aller Gerechtigkeit bedeuten.

Staatsbankrotte sind in früheren Jahrhunderten sehr häufig gewesen, haben aber damals nicht die Tragweite gehabt wie auf der heutigen Stufe der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung. Schon im 19. Jahrhundert waren die Staatsbankrotte seltener. Inzwischen verzeichnen wir solche in Rußland 1912, in Kurland 1914/15, in Schlesien-Böhmen 1910, in Österreich 1911, 1916, 1918, in Spanien 1920, 1924, 1931, 1937, 1939, in Rußland 1939, in der Türkei 1937, 1939, in Portugal 1937, 1939, in Griechenland 1939, 1939. Die Bankrotte amerikanischer und anderer Staaten sind in dieser Aufzählung nicht berücksichtigt. Rußland muß also innerhalb hundert Jahre zum zweiten Male Bankrott, aber der diesmalige Bankrott trifft in weit höherem Maße das Ausland, besonders Frankreich, als der der Jahre 1893/94. Damals wurde vor allem das eigene Land betroffen. Der damalige Bankrott war ebenfalls eine Folge der Vorkriegswirtschaft. Schon unter Katharina II. suchte man die Finanzen mit Papiergeld aufzuheben. Natürlich wurden weit mehr ausgegeben, als in Aussicht gestellt waren. 1810 belief sich die Summe des Papiergeldes schon auf 577 Millionen Rubel. Alexander I. erklärte das ganze Staatsvermögen als Unterpfand und gab das Verpfändung, daß seine Verrechnung mehr erfolgen solle. Aber schon 1815 waren 320 Millionen mehr; 1. Silberrubel fand damals 18 Rubel 18 Kopeken. Man machte nunmehr Anleihen: 1817 nahm man im Lande eine spanische Obligationenleihe zu 83% Prozent auf; 1818 folgte eine spanische Anleihe im Auslande zu 85 Prozent. 1820 kam eine spanische Silberanleihe im Auslande zu 72 Prozent zu Stande, bei der die Regierung für 40 Millionen kaum 29 wert erhielt. Trotz dieser und anderer Anleihen gelang es aber nicht, zu einer Geländung der Finanzwirtschaft zu gelangen. Im Jahre 1823 betrug die Masse der umlaufenden Anleihen noch immer 596 Millionen und der Kurs stand auf 3 Rubel 60 Kopeken gegen Silber. Im Jahre 1833 ging man nun dazu über, die Silberanleihe wieder herzustellen und den Kurs der Anleihen auf 3 1/2 Rubel gleich ein Silberrubel zu fixieren. Die ehemaligen Staatsanleihen wurden im Jahre 1843 durch die Schaffung der Reichs-Kreditbills vollständig außer Umlauf gesetzt, welche mit Zwangskurs dem Silberrubel gleich zirkulieren sollten. Sie wurde in einem Betrage von etwas über 170 Millionen Rubel geschaffen, worin die im Jahre 1843 noch vorhandenen 596 Millionen Anleihen einzeln wurden. Damit war der Staatsbankrott durchgeführt. Man sieht aus dieser kurzen Darstellung, daß der damalige Staatsbankrott von einer weit geringeren Tragweite war als der diesmalige, wenn bei der Währungsreform der letzte Unterschied der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen damals und heute nicht außer acht gelassen werden darf.

Erzeugung von Rübengut in Europa.

Zu den bereits umlaufenden Schätzungen der im Betriebsjahr 1917-18 zu erwartenden Erzeugung an Rübengut in Europa stellt sich jetzt auch eine Schätzung, die aus den Kreisen der deutschen Zuckerindustrie stammt. Nach diesen jetzt bekannt gewordenen Berechnungen glaubt man für Europa nur mit einer Erzeugung von rund 88% Millionen Zentnern rechnen zu können, gegen rund 93% bzw. 103% und 154 Millionen Zentner in den drei vorangehenden Betriebsjahren. Das Weniger gegenüber dem letzten Betriebsjahre fällt dabei hauptsächlich auf Österreich-Ungarn und Rußland. Im einzelnen gibt die Schätzung für die verschiedenen in Frage kommenden Länder folgende Zahlen wieder (in Millionen Zentnern Rohzucker):

	1917-18	1916-17	1915-16	1914-15
Deutschland	32,00	31,00	30,24	52,00
Österreich-Ungarn	13,40	15,88	18,78	32,05
Frankreich	4,50	4,14	3,91	6,73
Rußland	22,00	26,50	33,42	39,55
Belgien	2,60	2,70	2,26	4,08
Holland	6,00	5,38	4,86	6,05
Schweden	2,66	2,36	2,55	3,08
Dänemark	2,30	2,26	2,50	3,08
Andere Länder	4,00	5,00	6,00	7,24
Europa	88,46	98,22	103,62	153,94

Nach diesen Berechnungen dürfte das dritte Kriegsjahr in Europa also nur eine Erzeugung an Zucker bringen, die rund 66,48 Millionen Zentner geringer ist als die letzte Erzeugung vor Ausbruch des Krieges betragen hätte. Bedenkenswert ist nach dem anfänglichen starken Sinken der Erzeugung in Deutsch-

land die allmähliche Steigerung, im Gegenjahre zu dem zahlenmäßig fast gleichen fortlaufenden Fallen der Erzeugung in Rußland und dem erneuten starken Abfall der Erzeugung in Österreich-Ungarn.

„Verteilung“ der Vorräte der besetzten rumänischen und italienischen Gebiete.

Berlin, 29. Jan. Immer wieder tauchen in der Presse des In- und Auslandes Angaben über die Teilung der Vorräte der besetzten rumänischen und italienischen Gebiete zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn auf, die je nach der Verteilung in diesem oder jenem Sinne kommentiert werden. Eine Klarstellung erscheint daher am Platze. Aus Italien kommt eine Zufuhr von Lebens- und Futtermitteln überhaupt nicht in Betracht, da die dort vorhandenen Vorräte nicht einmal mehr zur Ernährung der italienischen Bevölkerung ausreichen. Aus Rumänien haben seit der Besetzung des Landes bis zum heutigen Tage Deutschland 630.000 Tonnen, Österreich-Ungarn 770.000 Tonnen Getreide einschließlich Weizen erhalten. Zur richtigen Beurteilung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß das Verhältnis der Einwohnerzahl zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn 7:5 beträgt, und daß im Frieden Deutschland 5 1/2 Millionen Tonnen Getreide einschließlich Weizen einführte, während Österreich-Ungarn eine neunzehnfache Einfuhr in diesen Dingen überhaupt nicht hat. (Nach dem Grundjahre der Statistik hätte Deutschland also, selbst wenn man seinen Vorrat bedarf nicht berücksichtigt, 808.500 Tonnen erhalten müssen. D. S. H. H. H.)

Die üblichen Rohstoffe und Landserzeugnisse der besetzten rumänischen und italienischen Gebiete sind zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn nach dem Grundsatz geteilt, daß jedes Staat dasjenige erhält, was er am nötigsten braucht.

Vom Felde der Ehre.

Reichsheim. Der Pandurmann Friedrich Gros, bei einem Auf-Attillerie-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heilige Tapferkeits-Medaille erhielt derselbe schon früher. Herzlichen Glückwunsches.

Aus der Heimat.

Landesuniversität Gießen. Der außerordentliche Professor des deutschen Rechts, Dr. Edwin Wagner-Homburg in Kassel, wurde zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Landesuniversität Gießen ernannt. Er tritt an die Stelle des zum Tode gehenden Prof. Dr. Hübner.

Dorheim. (Ehrenpreisende.) Die an Kaisers Geburtstag im hiesigen Orte durch 9 junge Mädchen vorgenommene Hausammlung ergab einen Betrag von 247 Mark.

Nieder-Erlenbach. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde in dem Gehöfte des Land- und Gastwirts Karl Ebbach II. sämtliche ausstehende Wäsche im Werte von über 1000 Mark geklaut. Das Diebstahl wurde anscheinend geschnitten und damit die Wäsche zusammengefunden.

Aus Ost-Asien.

FC. Aus dem Regierungsbereich Wiesbaden. Vom Verfall der königlichen Regierung darf auch in diesem Jahre von der Abhaltung der öffentlichen Schulprüfungen im Bezirk abgesehen werden.

FC. Dohleim, 3. Febr. Von einem Feldgeistlichen gelangte vor einigen Tagen an die Familie des Vaters Wilhelm Kreh die Nachricht, daß ihr an der Westfront kämpfender Sohn Wilhelm von ihm beerdigt worden sei. Auf hiesige befehlige Erkundigungen bei der betreffenden Kompagnie hin, wurde jedoch geantwortet, daß sich Kreh wohl befindet und sogar mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sei. Der Todesmeldung lag eine Verwechselung des Namens mit einem Verstorbenen aus einer benachbarten Gemeinde zugrunde.

FC. Vom Oberwiesenthal, 3. Febr. Bei der im Walde von Langenhahn abgehaltenen Holzversteigerung ist zu konstatieren, daß die Preise gegen das Vorjahr betragsmäßig gestiegen sind. Die Kloster-Waldenholz kam — zu 90 Mark, während sie im vergangenen Jahre 120 Mark zu stehen kam.

FC. Altmühl, 31. Jan. Der Mühlbetrieb des Georg Beemer dahier wurde wegen Unzuverlässigkeit beschlagnahmt.

FC. Emmershausen, 31. Jan. Im Alter von 64 Jahren starb auf dem Hofhaus Emmershausen der Dienstmädchen Ludwig Glöck, eine im Tausch bekannte Persönlichkeit.

FC. St. Goarshausen, 31. Jan. Dem kaiserlichen Landrat, Geheimen Regierungsrat Vera dahier wurde der königliche Preussische Kronenorden 2. Klasse verliehen.

FC. Oberallendorf, 31. Jan. Im Alter von 70 Jahren verstarb der weit und breit bekannte Besitzer der nahen Wolfsmühle, Bitter Renner. Im Kreise St. Goarshausen ist er besonders durch seine Tätigkeit als Wäpelermeister bekannt geworden.

FC. Montabaur, 31. Jan. Bei der gestern im hiesigen Stadtwald abgehaltenen Holzversteigerung wurden hohe Preise erzielt. Im Durchschnitt kostete eine Klafter Buchenholz 150 Mark, hundert Stück Buchenstämme 60 Mark.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: H. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. G.

Die Abgabe getragener Kleidung erleichtert den Erwerb eines Bezugsscheines.

Grane Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Goulard - Schulz.

22. Nachdruck verboten.

Ohne die geringste Beschädigung und viel schneller, als erwartet wurde, kam Kapitänleutnant von Wertheim wieder im Heimatsboden an. Das deutsche Volk aber jubelte von neuem.

„Wieder einer!“ rief es. „Unsere Tapferen an der Spitze halten das deutsche Volk. Gute Nacht, England! Der Feind, der dich in dein falsches, verräterisches Herz treffen soll, ist gescheit!“

Man atmete auf. Das war es, was uns gefehlt hatte. Diese Männer, die unerschrocken und tapfer dem falschen Freunde endlich die Fahne zeigten. Dem falschen Freunde, der leider allzulange mit Samthandschuhen gestreichelt worden war.

„Ich bin eigentlich ganz bekümmert, daß man gar soviel Antheilens von unserer Tapferkeit macht“, sagte Wertheim nach einigen Tagen zu Mutter. „Alle Zeitungen sind voll davon. Es ist doch schließlich alles selbstverständlich. Damals mit U 9 war es was anderes. Ich kann es verstehen, daß die Aufregung groß war. Es handelte sich um den ersten Versuch. Aber jetzt ist's doch schon nichts Neues mehr.“

„Die drinnen im Reich würden sich nicht so sehr wundern, wenn sie den Geist unserer Marine besser kennen. Wenn sie mühen, mehr grünnen. Daß unsere blauen Jungen seit Jahren befehl.“

„Die haben recht! Man kann es merken, wenn es etwas anzukommen gilt, was gegen die da drinnen geht. Da sind sie alle dabei.“

„Zeit wir's wagen, auch eine Marine haben zu wollen. Dann man sich drüber ja nicht genug tun mit Spotten. Waren Sie nicht damals auch dabei, als wir mit den Engländern vor Venedig zusammenkamen?“

„Mit der Rube? Nein, ich war nicht dabei. Aber ich

weiß, was Sie meinen. Die große Schlägerei zwischen den Engländern und den Unseren. Ich war nicht draußen damals. Ich habe nur davon gehört.“

„Na, ich war dabei. Die Engländer haben die Unseren natürlich wieder so lange gehänselt, bis sie dreinschlugen. Wir Offiziere hatten mit den englischen Offizieren zusammen ein Essen. Na, die Herren Offiziere waren ja im ganzen etwas vornehmlicher, aber an Anspielungen auf unsere „funny little fleet“ fehlte es auch da nicht. Der Unterschied bestand nur darin, daß wir nicht gleich mit den Engländern dreinschlugen. Obgleich ich sagen kann, daß ich es nur zu gern getan hätte.“

„Ja, es ist schon so. Die Herren Engländer haben etwas zuviel Selbstbewußtsein und Stolz, und wir etwas zu wenig. Beides ist vom Uebel. Soffen wir, daß sich das alles nach dem Kriege ausgleicht. Wir wollen schon das Unsere tun, daß den Herren Vektoren das übermäßige Selbstbewußtsein etwas beschnitten wird.“

Helen und Alfred saßen an einem der nächsten Tage beim Morgentasse, als der Bursche einen ganzen Stapel Zeitungen hereinbrachte, in denen die Geldentlast von U 7 in allen Varianten gerissen und besprochen wurde.

Helen las selten die deutschen Zeitungen, wenn ihr Vater nicht dabei war, und wußte also noch nichts von dem, was vor zwei Tagen geschehen war.

Nun hob Wertheim ihr einige Blätter zu, deren Titelartikel seit gedruckt und mit Blaustrich bezeichnet waren.

Helen las. „O, Fred, das hast Du getan!“ Stolz und Freude leuchteten aus ihren Augen.

Dann lasen sie ihr püchlich zum Bewußtsein zu kommen, gegen wen sich diese Geldentlast gerichtet.

„Eigentlich ist es ja abföndlich von Dir. Hast Du denn ganz vergessen, daß das meine Landsleute waren, die Du da vernichtet hast?“

„Daran habe ich allerdings nicht gedacht“, sagte er gekümmert. „Hätte ich mir das überlegt, dann hätte ich die Beziehung der Sache erst höflich erfuhr, auszusprechen, ehe ich die Kreuze versenkte. Ich nehme natürlich an, daß Deine Landsleute ebenso anständig gewesen wären und zu mir gesagt hätten: Sehr freundlich von Ihnen, Herr Kommandant. Von Rechts wegen müßten wir jetzt die Bindungen unserer schweren Geschütze auf Sie laden und Sie auf den Grund des Meeres befördern, aber es ist uns bekannt, daß Sie eine Landmännin von uns zur Frau haben, deshalb tun wir es nicht. — So ungefähr hast Du es Dir gedacht, nicht wahr?“

„Spottet nur! Hast Du schon an Papa gedacht? Hast Du daran gedacht, was er sagen wird, wenn er erfährt, daß gerade Du es tust, der der englischen Flotte diesen Streich gespielt?“

„Sowohl, an den Papa habe ich gedacht. Mit dem größten Vergnügen. Sogar. Bin ich nicht ein gelehriger Schüler Sir Edwards? Wie wird er stolz auf mich sein! Kommt bis aufs Messer! Nichtsdestowenig! Ich granatieren, desto besser! Das sind nur so einige Schlagworte aus meinen Grundföhen.“

„Papa! Das hätte Papa gesagt? Das ist nicht wahr! Niemals! Es ist unmöglich! Papa ist der liebste und beste Mensch. Und wenn er auch manchmal noch so ängstlich war, er wurde doch bald wieder auf. Und Papa sollte so etwas sagen! Nein, das glaub' ich nicht.“

„Du vergißt, Rößling, von wem Du sprichst. Du redest von Deinem Vater, ich aber meine Sir Edward Douglas, den Minister des Reichs Deutsches. Das darfst Du nie vergessen. Diese beiden müßt Du immer vorsichtig auseinander halten.“

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 8. d. Mts., vormittags von 9—10 Uhr, verkaufen wir an unserem Schalter, Eingang von der alten Bahnhofstraße aus,

Wirsing ohne Strenk.

Preis pro Pfund 16 Pfennig.

Friedberg, den 5. Februar 1918.

Städtischer Lebensmittel-Ausschuß Langsdorf.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 8. Februar, nachmittags von 3—4 Uhr, verkaufen wir an unserem Schalter, Eingang von der alten Bahnhofstraße aus, an Schwerarbeiter sowie der Vorrat reich

Mineral-Nährhefe

in Packungen von 1/2 Kilo zu M. 1.80.

Die Brotzusatzarten sind als Ausweis vorzulegen.

Friedberg, den 5. Februar 1918.

Städt. Lebensmittel-Ausschuß Langsdorf.

Sämaschinen

Hackmaschinen

Federzahn-Cultivatoren

Eggen

Glatt- u. Cambridge-Walzen

somit auf Lager lieferbar.

Jul. Blumenthal & Co.

landwirtschaftliche Maschinen,

Frankfurt a. M.-West,

Adalbertstrasse Nr. 61.

Eilt

Ritterguts-Pachtung.

Rittergut von 1000 Morgen, zu übernehmen am 1. 3., hat nachzuweisen für den billigen Pachtpreis von 8500 M. Etzede Frankfurt-Debra.

Jean Abplanalp,

Friedberg i. S., Telefon 312.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß Gott unseren lieben guten

Herrn Balthasar Hofmann II.

im Alter von 69 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst und in ein besseres Jenseits abgerufen hat.

Hodheim o. d. Höhe, den 5. Februar 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Margarethe Hofmann geb. Selzer
Richard Hofmann, 3. Jt. im Lazarett
Emma Hofmann geb. Leonhard
und 2 Enkel.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. Februar, nachmittags 3 Uhr statt.

Alldeutscher Verband

Preisgruppe Friedberg.
Donnerstag, den 7. Februar.
abends 7 1/2 Uhr. Infanterieausflug
bei Eilertmeier.

Chlorkalium

und
42% Kali

empfehlen
Ph. Dan. Kümlich,
Friedberg i. S.

Am 1. April anstehendes
Mädchen
zu alleinlebender Dame gesucht.
Staub Director Walter,
Leonhardstr. 2.

Strick-Garne

in allen Farben,

Strick-Westen

Kartons

für 14, 16, 18 bis 20-Pfd.-Pak.
Clementine Stern,
Friedberg, Kaiserstraße 51,
gegenüber der Angelpothek

Knecht

Rechtsanwalt u. Notar
en. Kriegsbesch., für H. landwirtsch.
schaftl. Betrieb gesucht. Wohnung
vorhanden.
Knecht, mit Zeugn. und Lohn-
sowie Deputationszettel, an
Pfeiffer, Gießen
Liebfraße 34.

Drucksachen aller Art

in sauberster Ausführung liefert schnell und billig
Neue Tageszeitung, Druckerei n. Verlag M.-G.

Vereingte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau.) — Fernruf Römer 4208.
Sitzungen: Roman, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags
von 2—4 Uhr. — Geschäftsangelegen in diesem Raum nur für
unsere Mitglieder: dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Auf-
gabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Prima schwere
Fahrkuh
hochtragend, und schöner brauner
Oldenburger Wallach
müßigen Alters, weil überfällig
zu verkaufen.
Georg See, Wassenheim
Station Wibel.

Sucht einen Einspanner oder
einen
Kuhwagen
mit Rollen und Felgen.
Landwirt Friedrich Lampus Wwe.,
Wassenheim d. Wibel.

Ein 17 Monate alter sprung-
fähiger Eimmentaler
Zuchtbulle
zu verkaufen
Konrad Schuh Wwe.,
Dortelweil.

Eine gutgehaltene fahrbare
Ringelwalze
steht zu verkaufen bei
Georg Ph. Schuh,
Klein-Karben.

Metalldrahtglühlampen

in allen Mengenorten, preiswert abgegeben

Ed. Lehmann, Ing.

Bad-Nauheim.

Vertreter gesucht.